



VON DETLEF BRANDENBURG,
CHEFREDAKTEUR
DIE DEUTSCHE BÜHNE

Was sind uns die Künstler wert?

Ein Problem bei den aktuellen Diskussionen um den „Arbeitsplatz Theater“ sind die Pauschalierungen. Oft jedenfalls. Als ich zum Beispiel heute, mit etwas Abstand, das viel diskutierte FAZ-Interview von Shenja Lacher über den Arbeitsplatz Residenztheater München noch mal nachgelesen habe, war ich mir gar nicht mehr so sicher, wie viel es an Aussagekraft über andere Theaterarbeitsplätze hergibt – und wie viel über Lachers ganz persönliches Verhältnis zu eben diesem speziellen Arbeitsplatz. Ich jedenfalls kenne eine Menge Theatermitarbeiter, die mir versichern, dass in ihrem Haus Schauspieler oder Sänger nicht nur „Material“ seien, dass die „Intelligenz des Ensembles“ von den Intendanten durchaus angezapft werde.

Dennoch signalisiert die Entstehung von Interessenvertretungen wie *ensemble-netzwerk* oder *art but fair* ein Defizit: Manche Instrumente der Mitarbeitervertretung, wie sie in anderen Berufsfeldern eine Selbstverständlichkeit sind, wurden offenbar seit dem Scheitern linker Mitbestimmungsmodelle in den 1970er- und 1980er-Jahren am Theater nicht mehr weiterentwickelt. Und dabei geht es keineswegs um Mitbestimmung allein. Dass wir auf eine Umfrage zu den Arbeitsbedingungen künstlerischer Berufsgruppen an den Bühnen kaum Resonanz bekommen haben, hat ja vermutlich nichts mit bösem Willen zu tun. Eher liegt der Verdacht nahe, dass die Auseinandersetzung mit der Qualität am Arbeitsplatz im Theater ziemlich unterentwickelt ist. Was ja auch eine Frage an die Künstlergewerkschaften ist: Warum war eigentlich die Gründung

des ensemble-netzwerks so erfolgreich und resonanzstark? Wo war zuvor die Arbeitnehmervertretung im künstlerischen Bereich?

Es ist der vergleichende Ansatz unseres Schwerpunktes *Theater ist Arbeit*, der den Blick für solche Diskrepanzen öffnet. Wie steht es zum Beispiel um die materielle Situation der Künstler? Was soll man davon halten, wenn man – im Beitrag der *actori*-Mitarbeiter Frank Schellenberg und Christian Langmann auf Seite 50 – liest, dass der jährliche Durchschnittsverdienst von Akademikern in Deutschland 52 000 Euro beträgt, der der Künstler aber nur 15 581 Euro? Natürlich werden auf dem freien Arbeitsmarkt andere Summen umgesetzt als im nicht primär gewinnorientierten Kunstbetrieb, und es geht hier um alle Künstler, nicht nur um die am Theater. Aber diese Diskrepanz ist krass, ja mehr: Sie ist ein Skandal. Die *actori*-Autoren weisen zwar darauf hin, dass viele am Theater beklagte Entwicklungen – der oft geringe Lohn, die Entstetigung der Arbeitsverhältnisse, das Ausgreifen beruflicher Anforderungen ins Private, die Arbeitsverdichtung – generelle Tendenzen moderner Arbeitswelten sind. Aber sie kommen zu dem Schluss, dass sie im Theater „in stärkerer Ausprägung und teilweise schon längerfristiger“ auftreten als im Rest der Arbeitswelt. Da fragt man sich schon, was dieser Gesellschaft ihre vielgelobte Kultur wert ist. Und wie sie mit ihren Künstlern umgeht.

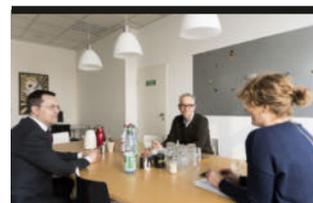
Detlef Bergmann



UNSER TITELBILD

Was sie macht, das macht sie perfekt! Die Sopranistin Barbara Hannigan lieferte unserer Fotografin Annette Hauschild ein hochprofessionelles Titel-Posing, und das in einer spektakulären Location: im *Nikkei Nine* des Hamburger *Fairmont Hotels Vier Jahreszeiten*, bei dem wir uns für die Überlassung dieses wirklich tollen Raums bedanken! Ein Selbstporträt über Barbara Hannigans umjubelte Hamburger „Lulu“ steht auf Seite 18.

Fotos: Detlef Brandenburg (o.), Wenge Bergmann (u.)



ICH HABE GETROFFEN ...

...Oliver Reese (Mitte), Intendant am Schauspiel Frankfurt, und den Bankvorstand Johannes Reich zum Gespräch für unseren Schwerpunkt (siehe Seite 54). *Bettina Weber*

Kritiken und vieles mehr auf unserer Website:
www.die-deutsche-buehne.de

